# AUGENBLICK

MITTEILUNGEN DES FREUNDESKREISES GOETHE-NATIONALMUSEUM e.V.

## Zur Kulturgeschichte des Goetheschen Hauses am Frauenplan

Goethes Wohnhaus am Weimarer Frauenplan kann mit Fug und Recht als eines der wichtigsten Baudenkmale Europas bezeichnet werden. Fast fünf Jahrzehnte hat der Dichter hier gelebt, zuerst als Mieter später als Besitzer und Eigentümer. Erbaut hatte das Haus - bereits 1709 - der Weimarer Unternehmer Georg Caspar Helmershausen. Der geschäftstüchtige Kaufmann ließ ein palaisartiges Doppelhaus errichten, mit dem er Mieteinnahmen erzielten wollte, denn im barocken Weimar waren repräsentative Wohnungen Mangelware. Gleichzeitig unterstützte Helmershausen die obrigkeitlichen Bemühungen zur Stadtverschönerung. Schon die Anfänge des »Goethehauses« sind also für die Kunstund Kulturgeschichte Weimars bedeutsam. Aber selbstverständlich verdankt das barocke Haus seinen Rang in erster Linie Johann Wolfgang von Goethe. Schon von 1782 bis 1789 hatte er im rechten Gebäudeteil eine Wohnung gemietet, 1792 kehrte er zurück, nunmehr als Besitzer des gesamten Anwesens, das ihm Herzog Carl August erst nur zur Verfügung stellte, das der Fürst dem Dichter jedoch schon 1794 mittels einer eigenhändig geschriebenen kleinen Urkunde schenkte, als Dank für Goethes Teilnahme an den Feldzügen gegen des revolutionäre Frankreich. Allerdings wurde Goethe erst 1807 tatsächlich Eigentümer, da erst zu diesem späten Zeitpunkt die Schenkung real vollzogen und in die amtlichen Unterlagen eingetragen wurde. Der gesamte Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse Weimars und ebenso auf die Beziehung zwischen Goethe und seinem Herzog. Schon 1792 hatte Goethe begonnen, das Innere des Hauses nach seinen eigenen Vorstellungen umzugestalten, und Goethe schuf in den Folgejahren eine Reihe von Repräsentationsräumen, die dank ihrer einmaligen Bildprogramme dem Haus einen unverwechselbaren Charakter geben. Kein anderes Dichterhaus innerhalb oder außerhalb Weimars weist eine vergleichbare Ausstattung auf. Trotz aller Veränderungen und trotz nicht unerheblicher Schäden durch die Bomben des letzten Krieges sind das Haus und seine Goetheschen Bildprogramme bis heute erhalten, zwar leider nicht immer in der Originalsubstanz, aber weitestgehend in ursprünglicher Gestaltung und immer in ihrem inhaltlichen Kern, obwohl vor allem die Wandbilder, mit denen Heinrich Meyer das Juno- und das Urbinozimmer schmückte, nach 1945 unsachgemäß erneuert wurden. Aber dennoch gilt: Das »Goethehaus« ist auch heute noch Goethes Haus. Goethe würde es sofort als das seine erkennen, auch wenn sich fast nur im Arbeitszimmer und in den



Räumen, die an dieses angrenzen, die Möbel noch an genau den Standorten befinden, die sie bei Goethes Tod hatten. Doch letztlich ist etwas anderes entscheidend: Goethes Haus ist - mit den von ihm selbst gestalteten Räumen und Bildprogrammen ein wesentlicher Bestandteil seines in Umfang und Bedeutung einmaligen Nachlasses, und gleichzeitig lokalisiert das Haus einen erheblichen Teil der mit Goethe verbundenen Überlieferung. Das gilt natürlich besonders für die Quellen, die mit dem Bau des Hauses selbst verbunden sind, das heißt für die zahlreichen Rechnungen und Belege, die Goethes Umbau dokumentieren und in denen die Namen vieler Weimarer Handwerker erhalten geblieben sind. Ihre Schriftstücke bezeugen bis heute ihre Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt und in gar nicht wenigen Fällen auch ihre Bildung. Man wird lange nach einem historischen Wohnhaus suchen müssen, zu dem derart viele Baurechnungen erhalten sind, wie es bei Goethes Haus der Fall ist; eine vergleichbare Dichte der Überlieferung findet sich ansonsten nur bei Sakral- oder Herrschaftsbauten. Doch es geht keinesfalls nur um Handwerkerrechnungen und einzelne Realien, das zeigen die vielen Zeugnisse zu Begegnungen und Gesprächen mit Goethe. Kaum ein Zeitgenosse, der von einem Besuch bei Goethe berichtete, vergaß, einige Wort über das Haus und seine Räume zu schreiben, wobei für viele der Eindruck, den Goethe auf sie machte, ganz wesentlich von der Atmosphäre des Hauses geprägt wurde. Das hatte Goethe zweifellos beabsichtigt. Die von ihm selbst gestalteten Repräsentationsräume bildeten den Rahmen, in dem er gesehen werden wollte, und dieser Rahmen ist - trotz aller Veränderungen – bis heute erhalten geblieben.

Prof. Dr. Christian Hecht



Freundeskreis der KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

#### Editorial

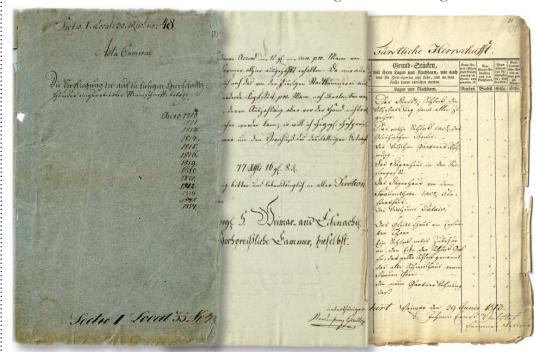
»Es ist die höchste Zeit, den Jammer dieser Seuche laut auszusprechen, wenn man auch nicht so gleich sieht wo die Heilung herkommen soll. Aus allem was deshalb seit der Zeit bey mir einläuft, es sey billigend oder miβbilligend, verdammend oder schonend, sieht man durchaus daß das Übel viel weiter um sich gegriffen hat als man dachte. Alle Arten von Stärken und Schwächen, Edles und Jämmerliches, Talent und Nichtigkeit, Religion und Aberglaube, frommer Wahn und Sinnlichkeit. das alles zusammen bildet eine Societät, die vielleicht noch nicht in der Welt gewesen ist«, schreibt Goethe am 4. Juli 1817 an Johann Peter Langer. Der Dichter hatte schon vor 200 Jahren einen geschärften Blick, seinen eigenen Umgang mit Seuchen, »durch einen entschiedenen Willen die Krankheit« abzuwerten. »Es ist unglaublich, was in solchen Fällen der moralische Wille vermag.« Und wir lesen die Empfehlung: »So halte ich mich von der Welt zurückgezogen, um gesund zu bleiben, und finde mich so in meinen Obliegenheiten noch gewachsen.« Ich hoffe, daß, wenn Sie diese Zeilen lesen, Sie sich bei bester Gesundheit befinden und die Pandemie-Maßnahmen im Goetheschen Sinne ertragen: »Es sev denn! Da ich's nicht ändern kann.« Goethe schreibt am 31.

Goethe schreibt am 31. Dezember 1820 an J. H. Meyer: »Ob ich gleich, mein theurer Freund, Ihre Abendbesuche sehr ungern entbehre, so rate ich doch, wenn Sie sich nicht ganz wohl befinden, sich in diesen Tagen gar sehr zu schonen und das Zimmer zu hüten.«

Auch ich entbehre ungern die Mitglieder des Vereins und so wollen wir die uns gegebenen Kommunikationswege verstärkt nutzen, um im regen Austausch zu bleiben. Auch muß die Dankbarkeit an alle Mitglieder, Förderer und Mäzene an erster Stelle stehen, denn ohne die großartige und generöse Unterstützung könnten wir auf der diesjährigen *Jahreshauptversammlung* keine positive Bilanz ziehen. Wir haben die jährliche Zusammenkunft wegen der Covid-19-Pandemie auf den zweiten Samstag im Juni verlegt, um vielen die Teilnahme zu ermöglichen und im Anschluß beim Sommerfest, im geselligen Beisammensein und persönlichen Gesprächen neue Eindrücke zu sammeln und alte Freundschaf-

ten wieder zu erneuern. An gewohnter Stelle möchte ich einen kurzen Rück- und Ausblick geben: Von den 17 geplanten Veranstaltungen im Jahr 2020 konnten 11 durchgeführt werden. Gern denke ich an die Vorträge der Professoren Wolfgang Bunzel, Uwe Hentschel, Volker Wahl und Stephan Oswald, sowie der Doktoren Detlef Ignasiak, Ronny Teuscher und Siegfried Seifert, zurück. Sie sprachen über die »letzte Liebe« der Grande Dame der Romantik, Bettina von Armin, über die erotische Literatur des 18. Jahrhunderts, über eine »unschuldige Liebhaberey«, über Literatur und Literaturverhältnisse im Thüringer Barock, über den »frohste(n) Mann des Jahrhunderts«, Charles Joseph de Ligne, und über den Tod in Rom, August von Goethe. Beeindruckend und nachdenklich war die Buchvorstellung »deserta« mit Christian Meyer-Landrut und die einfühlsame Begleitung von Yaroslav Bykh, Klavier. Mit großem Gewinn hörten wir den brillant recherchierten, informativen Vortrag von Prof. Dr. Volker Wahl über die Reichsgräfin Bachoff von Echt aus Wien und über den Dichter und Übersetzer Mellish of Blyth aus London. »Mittags mit dem Glockenschlag zwölf...« erhoben wir das Glas auf den Jubilar und am Abend

## Weimarer Kammerakte als »Weihnachtsgeschenk« angekauft



Titelblatt der Kammerakte und Seiten mit dem Gebäudenachweis sowie einem Antrag von René François Le Goullon (Fotos: G. Krynitzki)

Im Vergleich mit staatlichen Archiven in anderen Bundesländern verfügt das Hauptstaatsarchiv Weimar noch nicht über einen Freundeskreis, der sein Wirken unterstützt. Umso höher ist es deshalb anzuerkennen, wenn der Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums e.V. in Weimar dem Hauptstaatsarchiv eine bei der Weimarer Kammer bzw. dem Staatsministerium, Departement der Finanzen von 1810 bis 1826 sowie 1845, 1848 und 1854 geführte Akte - quasi als Weihnachtsgabe – in dankenswerter Weise vor dem Jahresende großzügig zum Geschenk machte. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß bereits 2006 vom Freundeskreis als Dauerleihgabe eine Bronzebüste von Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (1818-1901) übernommen worden war, die im Dienstgebäude Beethovenplatz 3 an markanter Stelle eine würdige Aufnahme gefunden hat.

Die Akte, die der Freundeskreis von einem Antiquitätenhändler erwerben konnte, betrifft vorrangig die Begleichung von Ausgaben für das in der Zeit von 1810 bis 1813 in herrschaftlichen Häusern in Weimar einquartierte Militär. Sie vermittelt so einen kleinen Einblick in die Zeit- und Wohnverhältnisse während der napoleonischen Ära in der thüringischen Residenzstadt sowie in Aspekte der Tätigkeit und Überlieferungsgeschichte von Unterlagen weimarischer Finanzbehörden. Der Umfang des Bandes beträgt noch 138 beschriebene Blätter, da ca. 25 Blätter entfremdet wurden. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um solche mit Autographen Weimarer Persönlichkeiten – mithin Żeitgenossen von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) – bzw. Siegeln. Zum Glück war man dabei nicht sehr »konsequent«, da die Akte – abgesehen vom Kammerpersonal – z.B. noch Schreiben mit den Unterschriften von Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach (1757-

1828), Goethes Schwager Christian August Vulpius (1762-1827) oder Gartenbauinspektor Johann Christoph Gottlob Weise (1762-1840) enthält. Ferner seien Schreiben von dem aus Metz stammenden Gastwirt René François Le Goullon (1757-1839) angeführt, der als Besitzer des Weimarer »Hotel de Saxe« in Bezug auf bestimmte Häuser die Verpflegung übernommen hatte und sich später noch um die Erstattung von Kosten bemühte.

Wann und wie die Akte in der Behörde entfremdet wurde, ist bisher nicht nachvollziehbar. Ebenso sind keine Merkmale zu einer vorgenommenen Endarchivierung vorhanden. Lediglich die Registratursignatur »Sectio. I. Locat: 35. Rep: no: 48« verweist darauf, daß der Vorgang den Generalia (= Sectio. I) zugeordnet war. Nach der Schließung der Akte im Jahre 1854 verblieb sie wahrscheinlich noch in der Registratur des Departements der Finanzen, da sie sonst sicherlich in einen relevanten Pertinenzbestand des Geheimen Haupt- und Staatsarchivs eingeordnet worden wäre. Zudem kann die spätere Abgabe an das Archiv ausgeschlossen werden, da die Archivalie dann in einen jener Bestände (Kammer Weimar bzw. Staatsministerium, Departement der Finanzen) des Staatsarchivs Weimar gekommen wäre, die sich schließlich aus Platzgründen in dessen Zweigstelle in Bad Sulza befanden. Dort wurden sie am 13. April 1945 durch ein Feuer vollständig vernichtet, so daß die Akten der später wieder »neu« gebildeten Bestände aus Behördenablieferungen stammen, die erst nach Kriegsende in das Archiv gelangten. Dies ist bei der Kammerüberlieferung umso tragischer, da es diesbezüglich bereits 1618 und 1774 bei den Weimarer Schloßbränden erhebliche Verluste gegeben hat. Nicht zuletzt deshalb ist die Gabe eine wichtige und interessante Bereicherung für die Überlieferung im Hauptstaatsarchiv Weimar und für potentielle Nutzer. Dr. Frank Boblenz

# Bonaparte beim Überschreiten der Alpen am Großen St. Bernhard

Sein Leben war das Schreiten eines Halbgottes. Zum 200. Todestag von Napoleon I. Bonaparte am 5. Mai 1821



Bonaparte beim Überschreiten der Alpen am Großen Sankt Bernhard Jacques-Louis David, 1802, Schloss Versailles, Öl auf Leinwand 273 × 234 cm

Jacques-Louis David, Public domain, via Wikimedia Commons

Der abgedankte Kaiser der Franzosen verstarb vereinsamt am 5. Mai 1821 auf seinem Verbannungsort, der Insel St. Helena. Goethe kannte den Lebenslauf des Korsen wie jeder Gebildete im damaligen Europa, war doch jedes persönliche Schicksal damals in irgend einer Art mit dem Napoleons verknüpft. Der spätere Kaiser war am 15. August 1769 auf Korsika geboren worden. Nach der Ausbildung zum Artillerieleutnant lebte er ein bescheidenes Leben in der Armee, erst auf der Kriegsschule von Brienne, dann nach seiner Versetzung nach Paris. In den Wirren der Revolution wurde er mehrfach befördert, stieg auf zum Bataillonskommandeur, dann zum General, der die Pariser Truppen befehligte, dann die italienische Armee. Damit begann sein kometenhafter Aufstieg. Im Oktober 1795 schloß er den Frieden von Campo Formio. 1796 fiel er mit seinen Truppen in Ägypten ein, womit er endgültig mit dem Wirken Alexanders des Großen verglichen wurde. Nach seiner Rückkehr nach Europa griff er erneut in die Politik Frankreichs ein und stürzte das Direktorium. Napoleon nahm den Titel eines Ersten Konsuls an, de facto wurde er damit Beherrscher Frankreichs. 1801 schlug er seine wichtigsten europäischen Gegner. die Österreicher, und schloß den Frieden von Lunéville. In Frankreich setzte er zahlreiche Verwaltungsreformen durch, die unter dem Begriff des Code Napoleon den Staat verbürgerlichten und revolutionierten. 1802 avancierte er zum Ersten Konsul auf Lebenszeit, am 20. Mai 1804 wurde er zum Kaiser aller Franzosen ausgerufen.

Nach zahlreichen siegreichen Schlachten gründete er 1806 den Rheinbund, womit er das zersplitterte Deutsche Reich besiegte. Am 14. Oktober 1806 schlug er die Preußen bei Jena und Auerstedt, womit er ganz Deutschland unterwarf. In der Folge dieser militärischen Ereignisse wurde auch Goethe mit den Folgen des Krieges konfrontiert. Den Zenit seines Wirkens erreichte der Kaiser im Jahre 1808, wo er die Herrscher Europas zum Erfurter Kongreß zitierte, um die Neuordnung des alten Kontinents zu diskutieren. Mit dem Überfall auf Rußland 1812 begann der Niedergang des napoleonischen Sterns, der mit der Völkerschlacht von Leipzig endgültig erlosch. Die sogenannten 100 Tage beendeten endgültig die Herrschaft Frankreichs und Napoleons. Er wurde nach St. Helena verbannt, wo er am 5. Mai 1821 verstarb.

Gegenüber Johann Peter Eckermann beschrieb Goethe am 3. März 1828 die Persönlichkeit des Kaisers: »Da war Napoleon ein Kerl! - Immer erleuchtet, immer klar und entschieden, und zu jeder Stunde mit der hinreichenden Energie begabt, um das, was er als vorteilhaft und notwendig erkannt hatte, sogleich ins Werk zu setzten. Sein Leben war das Schreiten eines Halbgottes von Schlacht zu Schlacht und von Sieg zu Sieg. Von ihm könnte man sehr wohl sagen, daß er sich in dem Zustande einer fortwährenden Erleuchtung befunden, weshalb auch sein Geschick ein so glänzendes war, wie es die Welt vor ihm nicht sah und vielleicht auch nach ihm nicht sehen wird.«

Dr. Jochen Klauß

erlebten wir das fulminante Goethe-Programm mit Bernd Lange und Falk Zenker. Am 5. September legten wir traditionell einen Kranz am Grab Wielands nieder und lauschten bei der anschließenden Geburtstagsfeier den vorgetragenen Wielandtexten im Gartensaal des Gutes.

Die Goethe-Büste für Shiraz wurde fertiggestellt und wartet auf ihre Aufstellung. Zwei Vulpius-Briefe konnten erworben werden. sowie eine Acta Cammerae (siehe S. 2). Der Briefwechsel zwischen Friedrich Justin Bertuch und Carl Bertuch während des Wiener Kongresses konnte Anfang des Jahres vorgestellt werden. Die »Pforte«, Nummer 15 erschien rechtzeitig und lag bei dem einen oder anderen auf dem Gabentisch. Der »AugenBlick« erscheint seit 20 Jahren, ein kleines, aber feines Jubiläum. Ende 2020 erschien, fast unbemerkt, im renommierten Münchner Hirmer Verlag ein von unserem Vereinsmitglied Prof. Dr. Christian Hecht verfaßtes Buch zur Kunstgeschichte des Goethehauses. Die schöne Publikation, die auf eine Anregung des Freundeskreises des Goethe-Nationalmuseum zurückgeht, untersucht das Goethehaus als Gesamtkunstwerk. Ich möchte Ihnen dieses Buch empfehlen (ISBN: 978-3-*7774-3654-8*, *30,00* €).

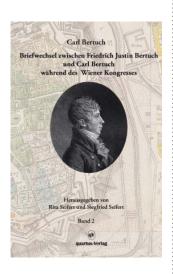
Goethe schreibt am 28. Dezember 1820 an E. J. d'Alton: »Lassen Sie uns in's neue Jahr mit frohem Muthe übertreten.« Es wird kein leichter Start 2021. Trotzdem haben wir in gewohnter Weise die Veranstaltungen geplant. Wir schließen uns dem Jahresthema der Klassik Stiftung Weimar an und stellen die Natur in den Mittelpunkt unserer Tätigkeit. Das Jahresprogramm entnehmen Sie bitte der Seite 4. Die Auftaktveranstaltung mit Dr. Manfred Osten wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt, das gilt für alle Veranstaltungen, die pandemiebedingt ausfallen. Bitte beachten Sie unsere Pressemitteilungen und Ankündigungen. Nutzen Sie die »verordnete Миße« zum Lesen oder besuchen Sie die digitalen 360° Rundgänge durch das Goethehaus sowie durch das Goethe-Gartenhaus unter folgendem Link:

### www.klassik-stiftung.de/ startseite/digital/360

Goethe schreibt am 1. Januar 1821 an Carl August: »Erhalten Sie mir das lange bewahrte Capital von Gunst und Gnade, welches mir von jeher so reichlich Zinsen getragen hat. « Bleiben Sie dem Verein weiterhin gewogen, lassen Sie sich nicht entmutigen. Ich freue mich heute schon auf die Begegnungen, die uns in einem besseren Jahr 2021 erwarten.

In diesem Goetheschen Sinne grüßt Sie herzlich,

Ihr Dieter Höhnl



Carl Bertuch. Briefwechsel zwischen Friedrich Justin Bertuch und Carl Bertuch während des Wiener Kongresses. Hrsg. von Rita und Siegfried Seifert (Schriftenreihe des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum, Bd. 10.2), Bucha bei Jena 2019.

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e.V.
Internet: www.goethe-weimar.de
21. Jahrgang 2021
Redaktion:
Dieter Höhnl,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37
BIC: HELADEF1WEM
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Keßler GmbH



## Veranstaltungen des Freundeskreises 2021

- 14. Januar 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: "Alles ist Wechselwirkung" Alexander von Humboldt und Goethe als Vordenker einer alternativen Naturwissenschaft und der Fridays for Future-Bewegung. Vortrag von Dr. Manfred Osten, Berlin.
- 11. Februar 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Von dem Tosen und Treiben hier haben Sie keinen Begriff«. Carl Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß 1814/1815. Eine Buchpremiere mit Rita und Dr. Siegfried Seifert, Weimar.

Die für Januar und Februar geplanten Veranstaltungen werden nachgeholt.

- 11. März 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »...mit besseren Verzierungen und einfachen Formen der Möbel.« Denken in Schubladen – Ordnungsprinzipien in Goethes Sammlungsschränken. Vortrag von Dr. Diana Stört, Berlin.
- 08. April 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Schön behaglich warm« – Weimarer Öfen der Goethezeit. Vortrag von Dr. Jan Mende, Berlin.
- 06. Mai 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Kant hat nie von mir Notiz genommen...«. Weimar und Königsberg. Goethe und Kant. Vortrag von Prof. Dr. Steffen Dietzsch, Berlin.
- 10. Juni 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: Knebel und die Natur. Vortrag von Dr. Ronny Teuscher, Gera.
- 12. Juni 2021, 17 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »...die folgenden Versammlungen ein günstiges Licht und eine glückliche Einwirkung verbreiten wird.« Mitgliederversammlung 2021. Anschließend Sommerfest (geschlossene Veranstaltung).

#### Feierlichkeiten anläßlich des 272. Geburtstages von J. W. v. Goethe

- 28. August 2021, 10 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Ich bin heute zu Goethe zum Thee geladen mit den andern Frauen«. Zur Entstehung einer Weimarer Teegeselligkeit in den 1780er Jahren. Vortrag von Dr. Jens-Jörg Riederer, Weimar.
- 28. August 2019, 12 Uhr, Garten am historischen Goethewohnhaus: »...mit dem Glockenschlag zwölf...«
- 28. August 2019, 18 Uhr, Goethes Hausgarten: »Man feiere nur, was glücklich vollendet ist.« Geburtstagsprogramm mit Überraschungen (geschlossene Veranstaltung).
- 05. September 2019, 17 Uhr, Wielandgut Oßmannstedt: *Besser als Wieland versteht mich doch keiner.*« Karlheinz Kuhn und Thomas Büttner, beide Biberach, lesen aus Christoph Martin Wielands »Nachlaß des Diogenes von Sinope«. Traditionelle Geburtstagsfeier (geschlossene Veranstaltung).
- 09. September 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Von der Magie der nächsten Straβenecke« Weimar im Spannungsfeld von Mythos und Fußnotenherrschaft. Vortrag von Karl Koch, Nordhorn.
- 14. Oktober 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: Johann Heinrich Meyer. Buchvorstellung und Vortrag von Dr. Johannes Rößner, Bielefeld.
- 11. November 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *»Der Todt der Werthern ist wohl unvermuthet.«* Von Weimar nach Afrika 1785 - August von Einsiedel. Vortrag von Veit Noll, Salzwedel.
- 09. Dezember 2021, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: Weihnachten bei Goethe. (NN)

#### Rezension: Carl Bertuch. Briefwechsel

Die Autoren, Vater und Tochter, haben im Jahr 2017 das Tagebuch des Verlegersohns Carl Bertuch vom Wiener Kongreß 1814/1815 neu ediert. Nun folgt in einem zweiten Band der Briefwechsel, den Carl mit seinem Vater Friedrich Justin zwischen dem 22. September 1814 und dem 12. Juni 1815 geführt hat. Weil der 58-jährige Bertuch erkrankt war, mußte der 37-jährige Sohn ihn als gewählten Deputierten der deutschen Buchhändler in der Kaiserstadt vertreten. Auftrag des sich immer zäher, insgesamt über neun Monate hinstreckenden Aufenthalts war, dem Fürsten-Kongress gesetzliche Regelungen gegen die nichtautorisieren illegalen Nachdrucke von Büchern abzutrotzen. Daß man bürgerliche Privatleute mit ihrem geschäftlichen Anliegen zu diesem bis dahin größten Staatenschacher der mächtigsten Potentaten Europas überhaupt zuließ, war ein absolutes Novum und für die deputierten Verleger ein untrügliches Zeichen für eine neue Zeit.

Der gestrenge Vater hatte seinen Sohn Carl zu wöchentlich zwei Briefen über den Fortgang der »Nachdruck-Sache« verpflichtet. Da diese auf Grund ihrer diplomatischen Randständigkeit natürlich nur äußerst schleppend vorankam, es also kaum regelmäßig etwas darüber zu berichten gab, flüchtete sich der Sohn in ausführliche Schilderung des Kongressgeschehens aus endlosen Empfängen, protzigen Festivitäten, öffentlichen Auftritten und geheimen Verhandlungen, von letzteren konnte er freilich nur vom Hörensagen berichten. So gelangen Carl Bertuch farbige und facettenreiche Schilderungen über diesen Konfe-

renz-Marathon mit all seinen ausgestreuten Gerüchten, politischen Lügen und diplomatischen Winkelzügen, und dies, obwohl er sich und auch seinen Vater in Weimar wegen der berüchtigten österreichischen Briefzensur wiederholt zur Zurückhaltung ermahnen mußte. Doch konnte Bertuch jun. politisch nicht immer hinter dem Berg halten, äußerte mehrfach seine Hoffnung, ja Forderung, daß die Fürsten endlich eine »VolksRepresentation« (S. 263) in Form von Landesparlamenten zuließen. Auch forderte er mehr Pressefreiheit und politische Einheit zur Grundlegung einer Deutschen Nation'. Es liegt ein besonderer Reiz darin, diese 'Geschäftsberichte' an den Vater zu dem parallel geführten Tagebuch zu lesen, in dem Carl sich über sein »wahres literarisches Campagneleben« (S. 230) freier aussprechen konnte.

Die Briefe von Carl Bertuch vom Wiener Kongress belegen eindrucksvoll seine neben Johann Friedrich Cotta bisher nur ungenügend gewürdigte Rolle auf dem Weg zum deutschen Urheberrecht für Verlage und ihre Autoren. Das »Tosen und Treiben« (S. 213) der Großstadt Wien – »Denken Sie sich den verdoppelten Trouble einer Leipziger OsterMesse« (S. 219) – verwirrte Carl Bertuch und schüchterte ihn anfangs ein. Doch konnte er sich mit Beharrlichkeit und Umsicht als Interessenvertreter des deutschen Buchhandels bewähren und reifte zugleich als Persönlichkeit. Umso tragischer war sein plötzlicher Tod nur vier Monate später, ein Verlust, von dem sich das Verlagshaus nie hat erholen können.

Dr. Jens-Jörg Riederer